

WEGWEISER
PFLEGEPRAKTIKUM



Praktika – Nutzen für Praktikanten und Einrichtungen

Sehr geehrte Damen und Herren,

ob während der Schulzeit, des Studiums oder vor Beginn einer beruflichen Tätigkeit – im Rahmen eines Praktikums sollen Jugendliche und Quereinsteiger*innen berufsorientierende und berufsqualifizierende Kompetenzen sammeln, die die theoretische Ausbildung realitätsnah ergänzen. Darüber hinaus können sich die jungen Erwachsenen in Berufen, Wirtschaftszweigen und Unternehmen zukunftsgerichtet orientieren.

Indem Praktika sorgfältig geplant und absolviert werden, schaffen sie eine ausgeprägte Bindung zwischen Praktikant*innen und Arbeitgeber*innen und dienen Letzteren zur nachhaltigen Gewinnung leistungsstarken Nachwuchses.

Die Pflege bietet ein abwechslungsreiches Aufgaben- und Tätigkeitsspektrum mit zahlreichen Perspektiven der beruflichen Weiterentwicklung. Seit 1. Januar 2020 hat sich die Ausbildung in den Pflegeberufen verändert – die bisher getrennten Ausbildungen Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege und Gesundheits- und Kinderkrankenpflege werden in einer sogenannten generalistischen Berufsausbildung zusammengefasst. Die Ausübung dieser hochqualifizierten Dienstleistung erfordert von den Pflegenden hohe Fach- sowie personale und soziale Kompetenz.

Nicht jede*r ist sich sicher, ob die Tätigkeit in der Pflege die richtige Berufswahl ist. Auch lebenserfahrene Menschen nutzen die Möglichkeit eines beruflichen Praktikums, um das Berufsfeld Pflege kennenzulernen und die Weichen für die eigene Zukunft zu stellen.

Praktikant*innen geben die gewonnenen Eindrücke aus dem Berufsfeld weiter – daher kann jedes berufliche Praktikum als eine Visitenkarte Ihrer Einrichtung bzw. Ihres Dienstes sowie des Pflegeberufes selbst betrachtet werden. Bereits das Praktikum wirkt als Fürsprache für den Beruf, selbst wenn keine Ausbildung oder anschließende Berufstätigkeit in der Pflege folgen sollte. Die vorliegende Handreichung soll Ihnen daher eine Anregung zur Gestaltung und Koordinierung von Praktika in der Pflege sein.

Der Leitfaden wurde von der Arbeitsgruppe Demographischer Wandel des Bezirk Schwaben zu Ihrer Arbeitserleichterung erstellt und soll Sie dabei unterstützen, das Praktikum klar zu strukturieren. Sie finden neben Arbeitsaufträgen auch Vorlagen und Muster. Diese können Sie individuell ergänzen oder verändern.

Mit den besten Wünschen

Martin Sailer
Bezirkstagspräsident

Christine Rietzler
Pflegebeauftragte

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einführung und Anleitung von Praktikant*innen	4
1.1.	Ziele eines Praktikums	4
1.2.	Vorbereitung auf Praktikant*innen	4
1.3.	Begleitung des Praktikums	5
1.4.	Beendigung und Nachbereitung des Praktikums	6
2.	Praktikumsaufträge	7
2.1.	Begleitung im Alltag	9
2.2.	Beschäftigung anbieten	10
2.3.	Richten einer Mahlzeit	11
2.4.	Richten eines leeren Bettes	12
2.5.	Unterstützen beim An- und Auskleiden	13
2.6.	Mitwirken bei hygienischen Maßnahmen	14
2.7.	Unterstützen bei der Körperpflege	15
2.8.	Intimpflege (Ausscheidung)	16
2.9.	Unterstützen bei der Mundpflege	17
2.10.	Teilnahme an Übergaben bei Dienstwechseln bzw. Teambesprechungen	18
2.11.	Dos and Don'ts für das Pflegepraktikum	19
2.12.	Übersicht mit Fachbegriffen	21
3.	Vorlagen und Muster	24
3.1.	Personalbogen	25
3.2.	Besonderheiten bei Praktikant*innen nichtdeutscher Herkunftssprache	26
3.3.	Elterninformation in Langfassung	27
3.4.	Elterninformation in Kurzfassung (einfache Sprache)	28
3.5.	Leitfaden Einführungsgespräch	29
3.6.	Leitfaden Zwischengespräch	30
3.7.	Leitfaden Abschlussgespräch	31
3.8.	Feedback-Bogen für Praktikant*innen	32
3.9.	Feedback-Bogen für die Einrichtung	34
	Literatur	36

1. Einführung und Anleitung von Praktikant*innen

1.1. Ziele eines Praktikums

Die demografische Entwicklung hat dafür gesorgt, dass die Pflege heute einen der größten Dienstleistungssektoren in Deutschland darstellt. Ein Praktikum bedeutet daher für eine Pflegeeinrichtung, sich als attraktiver Arbeitgeber gegenüber potenziellen Bewerber*innen zu präsentieren, um neue Nachwuchstalente und Auszubildende zu gewinnen.

Für Pflegekräfte bedeutet die Betreuung von Praktikant*innen eine zusätzliche Aufgabe neben der hohen Arbeitsbelastung im pflegerischen Alltag.

Ein Schulpraktikum leistet einen wichtigen Beitrag, um Schüler*innen frühzeitig für einen pflegerischen Beruf zu interessieren und erste Weichen zur Förderung des Berufsnachwuchses zu stellen: *„Praktikanten von heute sind die Auszubildenden von morgen und die Kollegen von übermorgen“* (Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg 2012:4).

Um möglichst viele Interessierte für ein Praktikum in der Pflege zu gewinnen, empfiehlt sich ein einfacher Anwerbeprozess mit unkompliziertem und schnellem Zugang zu den Stellenangeboten bzw. Praktikumsmöglichkeiten.

1.2. Vorbereitung auf Praktikant*innen

Der erste Tag ist von besonderer Bedeutung, da er die Weichen für ein gutes Gelingen des Praktikums stellt. Die ersten gegenseitigen Eindrücke beeinflussen das Praktikum in entscheidendem Maße.

Die Zusammenarbeit mit Praktikant*innen sollte auf gegenseitigem Respekt aufbauen. Der*die Praktikant*in sollte Ihre Wertschätzung spüren und sich als Teil des Teams verstehen. Das steigert nicht nur die Motivation der Mitarbeitenden, sondern auch deren Zufriedenheit – was sich positiv auf die Reputation der Einrichtung bzw. des Dienstes auswirkt (vgl. Fichtel 2016).

Im Idealfall sind das Eintreffen von Praktikant*innen sowie weitere Einzelheiten, wie zum Beispiel die Dauer und das Ziel des Praktikums, bekannt.

Ein Praktikum ist die ideale Gelegenheit, Sie und Ihren Betrieb nach außen zu repräsentieren. Nicht nur der*die Praktikant*in hat Erwartungen an Sie. Praktikant*innen tragen das positive Bild Ihrer Einrichtung in die Öffentlichkeit – ein Praktikum ist damit sowohl Öffentlichkeitsarbeit als auch Personalmanagement und innerbetriebliche Weiterbildung (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

Unabhängig von der Ausgestaltung des Praktikums sollten Praktikant*innen für die gesamte Zeit des Praktikums eine feste Kontaktperson haben. Der*die betriebliche Betreuer*in ist ihr*e erste*r Ansprechpartner*in, zusätzlich können Auszubildende aus dem zweiten oder dritten Lehrjahr als Mentor*innen eingesetzt werden (vgl. Noll, 2014). Praktikumsbeauftragte sollten persönlich und fachlich geeignet sein und Freude an der Arbeit mit jungen Menschen haben, denn sie stehen den Praktikant*innen als Hauptansprechpartner*innen bei inhaltlichen und organisatorischen Fragen und eventuellen Problemen zur Verfügung und vertreten das Unternehmen gegenüber der Schule und den Eltern (vgl. Landratsamt Mittelsachsen 2012).

Folgende Unterlagen sollten im Falle eines Praktikums verfügbar sein:

- ▶ Praktikumsleitfaden
- ▶ Informationsbroschüre der Einrichtung
- ▶ Liste der wichtigsten Kontaktpersonen im Haus

Sobald Sie über den Beginn eines Praktikums in Kenntnis gesetzt werden, sind folgende Punkte zu bearbeiten:

- ▶ Festlegung des*der Ansprechpartner*in (Praxisanleitung oder zuständige Pflegefachkraft).
- ▶ Besprechung des Einsatzes mit dem*der Praktikant*in.
- ▶ Terminierung und Vorbereitung des Erstgesprächs mit dem*der Praktikant*in.
- ▶ Bereitstellung von Unterlagen zu Arbeitsabläufen, Hygienebestimmungen, Sicherheitsbestimmungen, Schweigepflicht etc.
- ▶ Information zuständiger Mitarbeiter*innen über den*die Praktikant*in, dessen*deren Qualifikationen und Ziele des Praktikums (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

Es bietet sich an, regelmäßige Feedback-Gespräche während des Praktikums zu führen, um dessen Qualität zu gewährleisten und den*die Praktikant*in bei der persönlichen Entwicklung zu unterstützen. Zur Förderung der Motivation sollte der Praktikumsplan so gestaltet sein, dass die einzelnen Aufgaben weder über- noch unterfordern (vgl. Landratsamt Mittelsachsen 2012). Jugendliche wachsen persönlich und in ihrer beruflichen Erfahrung durch Anerkennung und konstruktive Kritik.

1.3. Begleitung des Praktikums

Ihre Vorstellungen von der Tätigkeit eines*einer Praktikant*in und die Möglichkeiten des Praktikums erörtern Sie im Erstgespräch. Im gleichen Zuge sollen die Praktikant*innen Ihnen ihre individuellen Anliegen und Ziele mitteilen. Zur besseren Orientierung empfiehlt es sich, zunächst mit dem*der Praktikant*in die Einrichtung zu erkunden. Darüber hinaus kennen Sie Ihre Einrichtung und die einzelnen Arbeitsläufe und entscheiden bereits vorab, welche Arbeitsbereiche für einen Praktikumeinsatz geeignet erscheinen. Auch sollten Sie sowohl im Hinblick auf eine mögliche berufliche Kompetenz als auch auf die Weiterentwicklung der persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten des*der Praktikant*in entscheiden, welche Aufgaben pädagogisch sinnvoll sind (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

Praktisches Lernen gelingt generell dann, wenn die Praxisanleitung bzw. anleitende Fachkraft Sicherheit vermittelt, Reflexionen der Tätigkeiten anbietet und in geplanten Lernsituationen anleitet und/oder als Lernobjekt wirkt. In einem Zwischengespräch soll geprüft werden, ob die Ziele/Wünsche/Erwartungen aus dem Erstgespräch erreicht werden können oder ob es weiteren Handlungsbedarf gibt.

Maßgeblich kann folgende Faustregel für die Beschäftigung von Schülerpraktikant*innen empfohlen werden:

- ▶ Nach einer Einweisung können nicht personenbezogene Tätigkeiten (z. B. Bett machen, Wäsche einsortieren, Tisch ein-/abdecken, Botengänge etc.) selbstständig durchgeführt werden. Dabei sollte nicht der Eindruck entstehen, dass ungeliebte Aufgaben weitergereicht wurden.
- ▶ Wenn es der gesundheitliche Zustand der pflegebedürftigen Person zulässt, können Betreuung und Unterstützung (Begleitung zu Freizeitaktivitäten, Vorlesen) nach einer Einweisung selbstständig geschehen.
- ▶ Körpernahe Tätigkeiten wie z. B. Körperpflege, Wechsel der Inkontinenzeinlagen, Essenseingabe etc. können nicht selbstständig durchgeführt werden. Die Aufsicht oder Begleitung durch eine Fachkraft ist stets erforderlich.
- ▶ Maßnahmen der Behandlungspflege (Blutzucker-Messen, Insulin-Spritzen, Sondenernährung, Verbandswechsel) sind Fachkräften vorbehalten; allerdings können Praktikant*innen solchen Tätigkeiten beiwohnen (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

Zur Wahrung der Privatsphäre und des Schamgefühls – der Pflegebedürftigen wie auch des Personals und der Praktikant*innen – sollte stets abgewogen werden, ob gewisse pflegerische Tätigkeiten wie z. B. Intimpflege, Toilettengänge o. ä. angemessen sind (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

Hinweis:

Für die Vorbereitung auf bestimmte Tätigkeiten finden Sie im Anhang Praktikumsaufträge. Sie entbinden nicht von der Notwendigkeit, den*die Praktikant*in durch eine anleitende Fachkraft zu begleiten.

1.4. Beendigung und Nachbereitung des Praktikums

Zum Ende des Praktikums sollten die Erfahrungen und Eindrücke während der Zeit in der Einrichtung in einem Abschlussgespräch zwischen dem*der Praktikumsbeauftragten und dem*der Schüler*in ausgewertet werden. Dies bietet beiden Seiten die Möglichkeit, sowohl ein Feedback zu geben als auch zu erhalten und offene Fragen zu klären (Landratsamt Mittelsachsen 2012). Das Gespräch sollte in ruhiger Atmosphäre stattfinden und dem*der Praktikant*in genug Zeit einräumen, sich selbst und die Praktikumszeit zu reflektieren sowie das Feedback der Praxisanleitung aufnehmen zu können (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

Ein Gesprächsleitfaden und ein standardisierter Feedbackbogen können ein solches Gespräch unterstützen. Das Auswertungsgespräch dient insbesondere dazu, wertvolle Tipps für zukünftige Praktika, aber auch für die Organisation der Ausbildung und die Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen zu erhalten.

Informieren Sie sich vor dem Gespräch über den Einsatz des*der Praktikant*in. Sollten Ihre Kolleg*innen zufrieden sein, überlegen Sie gemeinsam mit der Leitung, ob Sie bereits im Abschlussgespräch einen Ausbildungsplatz oder einen Arbeitsvertrag anbieten können (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

2. Praktikumsaufträge

Für den Aufgabenbereich übliche Tätigkeiten stellen geeignete Arbeitsanweisungen für Praktikant*innen dar. Sie sollten nach einer Einführung und Anleitung selbstständig erfüllt werden können. Achten Sie dabei auf Vielfältigkeit.

Nachfolgend finden Sie Praktikumsaufträge zu folgenden ausgewählten Tätigkeiten als Vorlage:

1. Begleitung im Alltag
2. Beschäftigung anbieten
3. Richten einer Mahlzeit
4. Richten eines leeren Bettes
5. Unterstützen beim An- und Auskleiden
6. Mitwirken bei hygienischen Maßnahmen
7. Unterstützen bei der Körperpflege
8. Intimpflege (Ausscheidung)
9. Unterstützen bei der Mundpflege
10. Teilnahme an Übergaben bei Dienstwechseln bzw. Teambesprechungen

Diese Praktikumsaufträge bieten Praktikant*innen die Möglichkeit, klar gestaltet und teilweise selbstorganisiert in der Praxis lernen zu können. Sie ersetzen jedoch nicht die fachliche/ pädagogische Begleitung durch eine Praxisanleitung bzw. Pflegefachkraft (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

Die Praktikumsaufträge sind als eigenständiger Teil dieses Leitfadens konzipiert und können an die Praktikant*innen weitergegeben werden.

Liebe Praktikantin, lieber Praktikant,

das Thema Pflege kann jeden betreffen. Zum Beispiel, weil man plötzlich einen schweren Unfall hatte. Oder weil man behindert ist. Dann braucht man Hilfe und Unterstützung im Alltag. Besonders ältere Menschen sind oft pflegebedürftig. Pflegebedürftig heißt, dass ein Mensch Pflege braucht.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie pflegebedürftige Menschen wohnen können. Denn jeder Mensch ist verschieden. Viele Menschen möchten zu Hause gepflegt werden. Denn sie wollen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Einige ältere Menschen möchten mit anderen Menschen zusammenleben. Zum Beispiel in einer Wohngemeinschaft. Andere pflegebedürftige Menschen brauchen so viel Hilfe, dass sie in einer Pflegeeinrichtung leben.

Jeder pflegebedürftige Mensch soll so wohnen, wie er*sie es möchte. Dafür gibt es viele Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten. Altenpfleger*innen helfen älteren Menschen. Zu Hause oder in Wohngemeinschaften oder in Pflegeeinrichtungen. Die Altenpfleger*innen reden mit den alten Menschen. Und helfen ihnen. Beim Essen. Oder beim Anziehen. Und in vielen anderen Situationen.

Auf den nächsten Seiten finden Sie:

Informationen zu verschiedenen Aufgaben in der Pflege.



Aufgaben, die Sie als Praktikant*in übernehmen können.



Platz für Ihre Notizen.



Die Informationen sind in einfacher Sprache geschrieben. Denn jeder soll alles verstehen können. Auch Menschen, die nicht so gut lesen können. Oder für die Deutsch nicht ihre Muttersprache ist.

2.1. Begleitung im Alltag



Menschen möchten gerne eigenständig sein.

Damit pflegebedürftige Menschen bei alltäglichen Handlungen selbstständig sein können, brauchen sie manchmal Unterstützung. Manchmal sind die Bewohner*innen wackelig auf den Beinen oder sie trauen sich nicht mehr zu, Dinge alleine zu machen.

Sie können als Praktikant*in den Personen Sicherheit geben. Sie können aber auch einfach ein*e Gesprächspartner*in sein. Weil für pflegebedürftige Menschen soziale Kontakte sehr wichtig sind.



Informieren Sie sich bitte, bevor Sie Bewohner*innen begleiten:

- ▶ Gibt es irgendwelche Besonderheiten, z. B. braucht der*die Bewohner*in Hilfsmittel (z. B. Rollstuhl, Rollator)?
- ▶ Lassen Sie sich von dem*der Bewohner*in erklären, was sie vorhaben oder wohin sie wollen.

Aufgabe:

Begleiten Sie eine*n Bewohner*in.

Sie können z. B. zusammen in den Speisesaal gehen oder einen Spaziergang machen. Sprechen Sie Ihr Vorhaben bitte vorher mit Ihrer Praxisanleitung ab.

Schreiben Sie danach auf:

- ▶ Was habe ich mit dem*der Bewohner*in gemacht?
- ▶ Was hat bei der Begleitung gut geklappt?
- ▶ Was hat bei der Begleitung nicht so gut geklappt?



2.2. Beschäftigung anbieten



In Pflegeeinrichtungen gibt es einen geregelten Tagesablauf. Das liegt daran, dass es feste Zeiten für viele Pflegeaufgaben (z. B. Waschen, Lagern) gibt. Auch gibt es feste Essenszeiten.

Für Pflegekräfte vergeht der Tag sehr schnell.

Die Bewohner*innen haben aber jeden Tag viel Zeit zur Verfügung. Es ist wichtig, dass diese Zeit sinnvoll gestaltet wird. Dafür sind alle gemeinsam verantwortlich (Bewohner*innen, Pflegekräfte, Angehörige).

Viele Bewohner*innen können nicht mehr die gleichen Dinge wie früher machen, weil sie es gesundheitlich nicht mehr schaffen.

Pflegeeinrichtungen haben einen Wochenplan. In dem Wochenplan steht, wann welche Beschäftigung angeboten wird. Es gibt aber auch Zeit, in der die Bewohner*innen ihre Freizeit verbringen können, wie sie wollen. Dafür gibt es verschiedene Beschäftigungsangebote.



Aufgabe:

Planen Sie mit einer Pflegefachkraft eine Beschäftigung für eine*n Bewohner*in. Sie können aber auch eine Beschäftigung für eine Bewohnergruppe organisieren.

Das bedeutet: Überlegen Sie sich, was Sie mit dem*der Bewohner*in oder der Gruppe unternehmen könnten. Führen Sie diese Beschäftigung mit Anleitung durch. Besprechen Sie danach mit Ihrem*Ihrer Anleiter*in:

- ▶ Was hat bei der Beschäftigung gut geklappt?
- ▶ Was hat bei der Beschäftigung nicht so gut geklappt?
- ▶ Warum hat etwas gut oder nicht gut geklappt?



2.3. Richten einer Mahlzeit



Manche Menschen schaffen es nicht mehr, sich selbst einen Teller mit Essen anzurichten. Weil sie sich zum Beispiel nicht mehr gut bewegen können. Weil sie Schmerzen haben. Oder verwirrt sind. Manchmal verlieren alte oder kranke Menschen ihren Appetit.



Weil alte oder kranke Menschen oft weniger essen, ist es wichtig, auf eine gute Ernährung zu achten.

Aufgabe:

Wählen Sie mit Ihrer Praxisanleitung eine*n Bewohner*in aus. Richten Sie diesem* dieser Bewohner*in eine Mahlzeit an. Fragen Sie vorher nach, ob die Person alles essen darf. Finden Sie die Essenswünsche des*der Bewohner*in heraus.

Schreiben Sie danach auf:

- ▶ Was habe ich gemacht?
- ▶ Wie hat der*die Bewohner*in reagiert?



2.4. Richten eines leeren Bettes



Ältere Menschen verbringen oftmals viel Zeit im Bett. In Pflegeeinrichtungen ist das Bewohnerzimmer meistens Schlaf- und Wohnzimmer in Einem.

Das Bett wird morgens nach dem Aufstehen und noch einmal nach dem Mittagsschlaf gerichtet. In bestimmten Abständen und bei Verschmutzung wird die Bettwäsche gewechselt. Alle Bewohner haben Pflegebetten. Man kann diese Betten hoch- und runterfahren. Damit bekommt man eine gute Arbeitshöhe. Eine gute Arbeitshöhe ist wichtig, um den Rücken der Pflegekraft zu schonen.



Das Bett soll so hergerichtet werden, dass es wohnlich aussieht. Das Bett wird morgens nach dem Aufstehen und nach dem Mittagsschlaf gemacht.

Aufgabe:

Beobachten Sie eine Pflegekraft, wie sie ein Bett richtet. Lassen Sie sich erklären, wie ein Pflegebett funktioniert. Überlegen Sie sich, was die Unterschiede im Vergleich zu Ihrem Zuhause sind. Richten Sie ein Pflegebett alleine.

Schreiben Sie danach auf:

- ▶ Was ist Ihnen schwergefallen?
- ▶ Was ist Ihnen leichtgefallen?



2.5. Unterstützen beim An- und Auskleiden



Alle Menschen haben eigene Bedürfnisse in Bezug auf ihre Kleidung. Manchmal wirkt für uns die Kleidung älterer Menschen ungewöhnlich. Viele ältere Menschen haben Kleidung, die sie schon sehr lange besitzen und die gut gepflegt wurde. Die Bewohner*innen erwarten deswegen von Pflegekräften, dass sie auch sorgfältig mit ihrer Kleidung umgehen. Beispielsweise werden Kleidungsstücke auf einem Bügel aufgehängt oder über Nacht ausgelüftet.

Manchmal können sich ältere Menschen nicht mehr selbstständig an- und ausziehen. Weil sie Schmerzen haben. Oder gelähmt sind. Oder zum Beispiel nicht mehr gut sehen können. Sie bekommen deshalb Hilfe von Pflegekräften.



Fragen Sie den*die Bewohner*in nach ihren Wünschen. Denken Sie an das Schamgefühl der Menschen. Beim An- und Auskleiden sollten keine anderen Menschen dabei sein.

Je nachdem, wie viel Hilfe ein Mensch braucht, sind diese Tipps hilfreich:

- ▶ Ziehen Sie die Person nach Möglichkeit im Sitzen an oder aus.
- ▶ Kleiden Sie gelähmte oder schmerzende Arme oder Beine zuerst an und zuletzt aus.
- ▶ Ziehen Sie Oberteile zuerst über den Kopf an. Danach kommen die Arme.
- ▶ Achten Sie darauf, dass die Kleidung keine Falten macht, nicht kneift oder drückt.
- ▶ Damit die Bewohner*innen selbstständig bleiben, können Sie gemeinsam die Kleidung aussuchen. Legen Sie die Kleidung am Abend vorher raus. Legen Sie die Kleidung in der Reihenfolge hin, in der die Kleidung am Morgen angezogen wird.

Aufgabe:

Unterstützen Sie nach Absprache mit Ihrer Praxisanleitung eine*n Bewohner*in beim An- oder Ausziehen.

Schreiben Sie danach auf:

- ▶ Was ist Ihnen leichtgefallen?
- ▶ Was ist Ihnen schvergefallen?



2.6. Hygienische Maßnahmen



Hygiene bedeutet alles, was dabei hilft, gesund zu bleiben. Das Wichtigste ist die persönliche Hygiene. Dazu gehört alles, was den eigenen Körper sauber hält. Das sind zum Beispiel gepflegte Haare, die regelmäßig gewaschen werden, oder saubere Fingernägel. In der Pflege sind lange Nägel und Nagellack unpraktisch, weil sich z. B. Keime unter den Fingernägeln sammeln. Tragen Sie bitte keinen Schmuck an den Händen und Unterarmen. Sonst könnten Sie die Bewohner*innen verletzen oder es könnten sich Keime im Schmuck ansammeln. Am meisten Keime werden über die Hände übertragen. Unsere Hände berühren ständig Dinge oder Menschen. Dadurch werden die Keime vom einen zum anderen übertragen. Händedesinfektion ist deswegen sehr wichtig. So können Sie Infektionen vermeiden. Denken Sie immer ans Händewaschen und Desinfizieren. Es gibt noch viele andere Hygienemaßnahmen (z. B. Flächendesinfektion oder Abfallentsorgung). Jede Einrichtung braucht einen Hygieneplan. Dort steht, wann was gereinigt wird. An diesen Hygieneplan müssen sich alle halten.



Waschen Sie sich Ihre Hände mit Seife:

- ▶ vor und nach dem Dienst.
- ▶ vor dem Kontakt mit Lebensmitteln.
- ▶ nach dem Toilettengang.
- ▶ wenn Ihre Hände schmutzig sind.

Desinfizieren Sie Ihre Hände mit einem Handdesinfektionsmittel:

- ▶ bevor Sie das Zimmer eines*einer Bewohner*in betreten.
- ▶ vor und nach Hautkontakten mit Bewohner*innen.

Benutzen Sie Handschuhe:

- ▶ bei Kontakt mit Körperflüssigkeiten oder -ausscheidungen (z. B. Speichel, Urin).



Aufgabe:

Lassen Sie sich von einer Pflegefachkraft den Hygieneplan erklären. Lassen Sie sich von einer Pflegefachkraft die wichtigsten hygienischen Maßnahmen erklären. Führen Sie die wichtigsten Hygienemaßnahmen unter Anleitung durch.

Schreiben Sie auf:

- ▶ Welche Maßnahmen haben Sie beobachtet?
- ▶ Welche Hygienemaßnahmen haben Sie selbst durchgeführt?



2.7. Unterstützen bei der Körperpflege



Die Körperpflege ist etwas sehr Intimes. Menschen machen das normalerweise selbstständig. Auch pflegebedürftige Menschen sollen die Möglichkeit haben, sich soweit wie möglich selbst waschen zu können. Sie sollen dort Unterstützung bekommen, wo sie unbedingt Hilfe brauchen. Man braucht viel Einfühlungsvermögen, wenn man Menschen bei der Körperpflege unterstützt (z. B.: Wie möchte die Person berührt werden? Schämt sie sich?). Körperpflege ist eine der wichtigsten Aufgaben in Pflegeeinrichtungen. Die Körperpflege wird morgens nach dem Aufstehen gemacht.

Es gibt viele Hilfsmittel, die es den Bewohner*innen leichter machen, sich selbst zu waschen, z. B. Waschschüsseln; Waschbecken, an die man mit einem Rollstuhl fahren kann; Duschstühle, mit denen man im Sitzen duschen kann, oder Badewannenlifter.

Es gibt keinen festen Plan, wie Sie die Menschen unterstützen können. Pflegekräfte richten sich nach den Wünschen der Bewohner*innen. Hier achtet man darauf, was die Bewohner*innen noch selbst können. Während der Körperpflege wird die Haut beobachtet: Fallen Ihnen Wunden, Verletzungen oder Veränderungen auf?



Vor der Körperpflege wird alles vorbereitet, was man dazu braucht, z. B. Handtücher, Waschlappen, Pflegemittel, frische Wäsche, Zahnbürste.

Wichtige Regeln für die Körperpflege:

- ▶ Pflege von oben (Gesicht) nach unten (Füße). Eine Ausnahme ist der Intimbereich. Der wird oft zuletzt gewaschen. Der Intimbereich wird immer mit einem eigenen Waschlappen gereinigt.
- ▶ Alle Bereiche abdecken, die gerade nicht gewaschen werden (z. B. nach dem Waschen vom Oberkörper gleich wieder ein Unterhemd anziehen).
- ▶ Angenehme Raumtemperatur.

Aufgabe:

Lassen Sie sich von einer Pflegekraft die hygienischen Maßnahmen bei der Körperpflege erklären. Begleiten Sie Ihre Praxisanleitung bei der Körperpflege eines*einer Bewohner*in. Unterstützen Sie Ihre Praxisanleitung bei der Körperpflege. Beobachten Sie den*die Bewohner*in.

- ▶ Schreiben Sie auf, wie dieser wohl die Körperpflege empfunden hat.



2.8. Intimpflege (Ausscheidung)



Über das Thema Ausscheidungen wird nicht gerne gesprochen. Der Kontakt mit (fremden) Ausscheidungen löst häufig Ekelgefühle aus. Pflegebedürftige brauchen manchmal Hilfe bei der Ausscheidung, z. B., weil sie bettlägerig oder dement sind. Es kann auch sein, dass die Menschen ihre Ausscheidungen nicht mehr kontrollieren können (z. B. Inkontinenz).

Wenn Menschen das Bett nicht mehr verlassen können, kann man eine Bettpfanne oder eine Urinflasche zur Unterstützung nehmen. Es gibt auch mobile Toilettenstühle. Nach dem Toilettengang wird der Intimbereich gereinigt. Die Hilfsmittel werden in einem speziellen Raum gereinigt.

Während Pflegebedürftige zur Toilette sind (egal ob in der richtigen Toilette oder im Bett mit Urinflasche), verlässt die Pflegekraft das Zimmer. Vielleicht braucht der*die Bewohner*in aber Hilfe bei der Intimreinigung danach.

Im Alter oder wegen bestimmter Krankheiten leiden manche Menschen an Inkontinenz. Das bedeutet, dass sie nicht mehr kontrollieren können, wann sich ihre Blase oder ihr Darm entleert. Dafür gibt es spezielle Inkontinenzmaterialien (z. B. Einlagen). Diese Sachen muss man regelmäßig wechseln. Die Pflegekräfte haben dafür spezielle Techniken.



Beim Umgang mit Ausscheidungen unbedingt Handschuhe tragen.

Aufgabe:

Besprechen Sie mit Ihrer Praxisanleitung, ob und wie Sie eine*n Bewohner*in unterstützen können. Lassen Sie sich von Ihrer Praxisanleitung zeigen, wie man Inkontinenzmaterial wechselt.

- ▶ Schreiben Sie in Stichpunkten auf, wie eine Inkontinenzeinlage gewechselt wird.

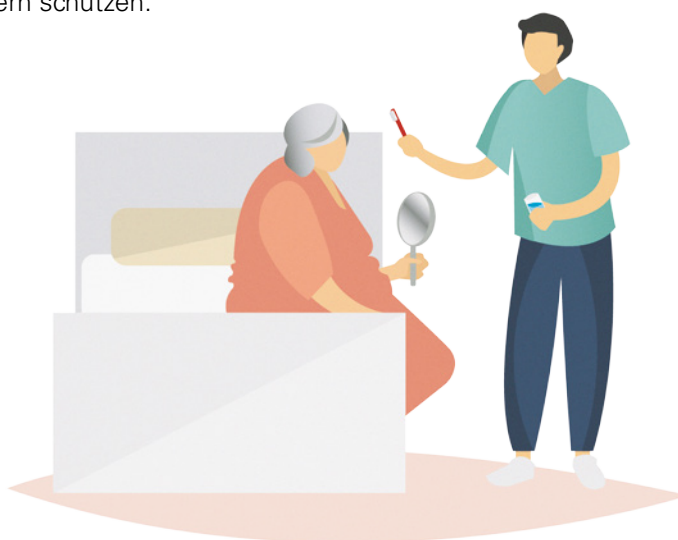


2.9. Unterstützen bei der Mundpflege



Alte oder kranke Menschen können manchmal ihre Mundpflege nicht mehr selbstständig machen. Manchmal brauchen sie nur wenig Hilfe (z. B. zum Waschbecken schieben, eine Schüssel ans Bett bringen). Wenn man die Mundpflege ganz für den*die Bewohner*in übernehmen muss, braucht man viel Fingerspitzengefühl. Die Haut auf den Lippen und die Schleimhäute im Mund sind sehr empfindlich. Manche Bewohner*innen haben noch eigene Zähne, manche haben eine Zahnprothese. Je nachdem braucht man unterschiedliche Dinge für die Mundpflege (z. B. Zahnbürste, Prothesenreiniger, Haftcreme).

Wenn man ein Handtuch über den Brustbereich des*der Bewohner*in legt, dann wird die Kleidung nicht nass oder schmutzig. Es gibt keinen festen Plan, wie Sie die Menschen unterstützen können. Pflegekräfte richten sich dabei nach den Wünschen der Bewohner*innen. Manche Menschen mögen es nicht, anderen in den Mund zu fassen. Das Tragen von Handschuhen erleichtert die Arbeit und man kann sich vor Krankheitserregern schützen.



Regelmäßige Mundpflege (mindestens zweimal am Tag) ist für die Mundgesundheit wichtig. Wenn ein*e Bewohner*in eine Zahnprothese hat, muss diese vor der Mundpflege herausgenommen werden. Die Prothese wird speziell gereinigt. Vorsicht – Zahnprothesen sind empfindlich!

Aufgabe:

Begleiten Sie Ihre Praxisanleitung bei der Mundpflege eines*einer Bewohner*in. Fragen Sie Ihre Praxisanleitung, ob Sie bei der Mundpflege helfen können. Beobachten Sie, was Ihre Praxisanleitung macht, und beobachten Sie den*die Bewohner*in.

Schreiben Sie auf:

- ▶ Wie hat der*die Bewohner*in die Mundpflege empfunden?



2.10. Teilnahme an Übergaben bei Dienstwechseln bzw. Teambesprechungen



Bei der Dienstübergabe besprechen die Pflegekräfte wichtige Themen. Die Kollegen aus der Frühschicht geben zum Beispiel den Kollegen der Spätschicht wichtige Informationen weiter. Alle Themen, die für die Pflege wichtig sind, werden mündlich besprochen. Die Besprechung ist in einem Raum, zu dem nur Mitarbeiter*innen Zutritt haben. Alle Pflegekräfte schreiben sich wichtige Informationen aus der Übergabe auf.



Aufgabe:

- ▶ Nehmen Sie an einer Dienstübergabe teil.
- ▶ Schreiben Sie wichtige Punkte für die Betreuung und Pflege von einem*iner Bewohner*in auf.
- ▶ Besprechen Sie die Punkte danach mit Ihrer Praxisanleitung.



2.11. Dos and Don'ts für das Pflegepraktikum

Seien Sie freundlich

Lächeln Sie die Bewohner*innen an. Wenn Sie jemanden treffen, grüßen Sie ihn*sie. So kommen Sie leicht durch das Praktikum.

„Du“ oder doch lieber „Sie“?

Sprechen Sie am Anfang alle mit „Sie“ an. Wenn Ihnen jemand das „Du“ anbietet, dürfen Sie das gerne annehmen.

„Was soll ich nur anziehen?“

Wenn es Sommer und sehr warm ist, möchte man am liebsten in Badesachen am See liegen. Auf den Wohnbereichen sollten Schultern und Knie trotzdem bedeckt sein.

Hingucker

In der Pflege sind lange Nägel und Nagellack unpraktisch, weil sich z. B. Keime unter den Fingernägeln sammeln. Tragen Sie bitte keinen Schmuck an den Händen und Unterarmen. Sonst könnten Sie die Bewohner*innen verletzen oder es könnten sich Keime im Schmuck ansammeln.

Seien Sie hilfsbereit!

Wenn Sie hilfsbereit sind, macht das einen guten Eindruck. Schauen Sie sich um, wo es etwas zu tun gibt. Wenn Sie nichts finden, fragen Sie nach, was Sie noch machen können. Vielleicht kommen Sie sich dabei ein bisschen doof vor. Es ist aber überhaupt nicht doof. Es ist sogar ziemlich schlau. Vor allem wenn Sie eine Chance auf einen Ausbildungsplatz haben!

Nehmen Sie Kritik an!

Manchmal wird man für seine Arbeit kritisiert. Fragen Sie nach, was Sie das nächste Mal besser machen können. Nur so kann man lernen!

Umgang mit alten und (demenz-)kranken Menschen

Warum kann ein Mensch mit Demenz nicht mehr alles?

- ▶ Ein Mensch mit Demenz kann neue Informationen nicht mehr behalten.
Zum Beispiel: Ein Mensch mit Demenz fragt immer wieder: „Wann gibt es Abendessen?“
Er kann sich die Antwort nicht merken.
- ▶ Ein Mensch mit Demenz kann neue und alte Informationen nicht verbinden.
Zum Beispiel: Sie sagen: „Deck bitte den Tisch.“ Ein Mensch mit Demenz kann das nicht.
Er weiß nicht mehr, wie Tisch decken geht.

In einer eigenen Welt

Menschen mit Demenz sind erwachsene Menschen. Aber sie erleben Dinge anders. Sie leben immer mehr in ihrer „eigenen Welt“. Das bedeutet: Menschen mit Demenz können oft nicht unterscheiden, was gerade passiert und was in der Vergangenheit schon passiert ist. Zum Beispiel: Manche Menschen mit Demenz spielen mit Puppen. Für sie sind die Puppen lebendig. Manchmal ist die Puppe ihr Kind.

Alles einfach!

Die wichtigsten Regeln der Verständigung:

- ▶ Wenden Sie sich dem Menschen mit Demenz zu.
- ▶ Schauen Sie dem Menschen mit Demenz in die Augen.
- ▶ Stellen Sie fest, ob der Mensch mit Demenz Sie hört.
- ▶ Geben Sie in jedem Satz nur eine Information.
- ▶ Sprechen Sie einfach und deutlich.
- ▶ Verwenden Sie einfache, kurze Sätze.
- ▶ Sprechen Sie langsam.
- ▶ Machen Sie Ihre Worte durch Körpersprache deutlich. Zum Beispiel: Lächeln Sie oder berühren Sie den Menschen mit Demenz am Arm.

Richtig fragen

Um eine Frage zu beantworten, muss man viele Dinge gleichzeitig können: Sich entscheiden, sich erinnern oder sogar etwas erklären. Stellen Sie Fragen, die man entweder mit Ja oder Nein beantworten kann. Stellen Sie Fragen, die einfach sind. Durch die Demenz geht alles viel langsamer. Durch Demenz wird alles anstrengender. Geben Sie den Bewohner*innen deshalb genug Zeit.

Erzähl mir was ...

Menschen mit Demenz vergessen nicht alles. Dinge, die sie früher erlebt haben, bleiben im Langzeit-Gedächtnis. Fragen Sie etwas zur Vergangenheit der Bewohner*innen. Das regt die Erinnerungen an. Fragen Sie zum Beispiel etwas über die Kindheit oder die Familie. Dabei helfen Fotos oder Gegenstände aus dieser Zeit. Auch an Märchen, Volkslieder oder Sprichwörter kann man sich mit Demenz gut erinnern.

Was willst du mir sagen?

Menschen mit Demenz leben in einer eigenen Welt. Sie erleben Situationen aus der Vergangenheit, als wenn sie heute wären. Sie finden sich in der Zeit und an dem Ort, wo sie sind, nicht mehr zurecht. Sie sind irritiert, wenn andere sie nicht verstehen.



- ▶ Der Mensch mit Demenz will Sie nicht ärgern und verletzen.
- ▶ Der Mensch mit Demenz ist in Not. Er braucht Ihre Unterstützung.

Für Menschen mit Demenz ist es wichtig, dass sie verstanden werden. Deshalb ist es wichtig, sich regelmäßig diese Frage zu stellen: „Was will der Mensch mit Demenz mir jetzt sagen?“

2.12. Übersicht mit Fachbegriffen

Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Die meisten Menschen wünschen sich selbstständig und selbstbestimmt zu leben. Auch wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind. Eine besondere Wohnform für diese Menschen wird daher immer wichtiger. Diese Wohnform ist sehr ähnlich wie das eigene Zuhause. Man nennt sie: ambulant betreute Wohngemeinschaft. Ambulant bedeutet hier: Die Mieter*innen leben selbstständig zusammen. Nur bei Bedarf kommt ein Pflegedienst vorbei. Jede*r Bewohner*in hat sein*ihr eigenes Zimmer. Und es gibt Gemeinschaftsräume. Das ist gut für ein selbstbestimmtes und familiäres Leben. Diese Wohnform ist sehr gut für Menschen, die nicht mehr in ihrem Zuhause wohnen können. Und die nicht in eine stationäre Einrichtung möchten.

Ambulante Pflege

Nicht alle alten oder kranken Menschen wollen in eine Pflegeeinrichtung ziehen. Manche Menschen wollen zu Hause wohnen bleiben. Deshalb helfen ambulante Dienste diesen Menschen. Ambulante Pflegedienste sind Firmen. Die ambulanten Pflegedienste helfen den Menschen zu Hause. Der ambulante Dienst kann zum Beispiel beim Waschen helfen. Der ambulante Dienst kann zum Beispiel auch bei einem Menschen Verbände wechseln. Der ambulante Dienst kann aber auch die Wohnung putzen. Oder einkaufen gehen. Oder kochen. So können die alten Menschen in ihrem Zuhause wohnen bleiben.

Betreutes Wohnen

Viele alte Menschen brauchen Hilfe. Sie können in ein Wohnhaus für Senioren ziehen. Dort ist alles für alte Menschen vorbereitet. Es gibt zum Beispiel überall Aufzüge. Es gibt auch Häuser, in denen es zusätzlich besondere Hilfen gibt. Zum Beispiel einen*eine Hausmeister*in oder Krankenpfleger*in.

Dienstplan

In vielen Firmen gibt es einen Dienstplan. Da sind alle Mitarbeiter*innen aufgeschrieben. Und wann die Mitarbeiter*innen arbeiten müssen.

Flüssigkeitsmangel

Der Körper braucht Wasser. Der Körper funktioniert besser, wenn man viel trinkt. Denn Wasser ist lebenswichtig. Alte Menschen haben oft keinen Durst und trinken zu wenig. Dann kommt es zu einem Wassermangel im Körper. Für Flüssigkeitsmangel gibt es ein wichtiges Fremdwort. Das Fremdwort heißt: Dehydration. Wenn alte Menschen zu wenig trinken, bekommen sie manchmal Kopfweg oder es wird ihnen schwindelig. Dann können sie hinfallen und sich verletzen. Manchmal können sogar die Organe (z. B. das Herz) versagen. Dann stirbt der Mensch. Deshalb ist es wichtig, dass alte Leute genug trinken.

Herausforderndes Verhalten

Menschen mit Demenz verhalten sich wegen ihrer Krankheit manchmal sehr schwierig. Zum Beispiel:

- ▶ Sie wollen „nach Hause“, obwohl sie zu Hause sind und in dem Haus schon lange wohnen.
- ▶ Sie stehen nachts immer wieder auf und sind sehr unruhig.
- ▶ Sie beschuldigen die Tochter: „Du hast meine Schuhe versteckt.“

Das Fachwort für dieses Verhalten ist „herausforderndes Verhalten“

Hinlaufen oder Weglaufen

Manche Menschen mit Demenz bewegen sich viel. Sie laufen große Strecken. Wenn sie dann nicht nach Hause kommen, haben Angehörige Angst. Manche Angehörige schließen daher den Menschen mit Demenz ein. Sie tun das ohne seine Erlaubnis. Das Fachwort dafür ist: Freiheitsentziehende Maßnahme. Das ist gesetzlich verboten. Freiheitsentziehende Maßnahmen müssen nicht sein. Der Mensch mit Demenz soll sich bewegen.

Inkontinenz

Inkontinenz ist, wenn man die Kontrolle über seine Ausscheidungen verliert. Alte Leute verlieren manchmal ungewollt Urin oder Stuhl. Mit dem Alter steigt das Risiko für Inkontinenz. Die Muskulatur wird schwächer – deshalb müssen viele Ältere nachts oft auf die Toilette. Wer wackelig auf den Beinen ist, schafft es manchmal nicht rechtzeitig auf die Toilette. Auch Medikamente können Inkontinenz auslösen oder schlimmer machen. Auch können Krankheiten Inkontinenz verursachen (z. B. Schlaganfälle, Demenz oder Übergewicht).

Bei Inkontinenz gibt es spezielle Hilfsmittel. Die Hilfsmittel fangen Ausscheidungen auf. Dazu gehören Einlagen und Vorlagen. Es gibt auch Inkontinenz-Unterhosen oder Windel-Hosen. Bei Inkontinenz muss auf den Schutz der Haut geachtet werden. Sonst entstehen Infektionen. Die Haut muss vor Feuchtigkeit geschützt werden. Dafür gibt es einfache Salben und Cremes.

Kurzzeitpflege

Die Kurzzeitpflege ist für Menschen, die eigentlich zu Hause wohnen. Zu Hause werden die Menschen von Angehörigen gepflegt. Aber manchmal können die Angehörigen die Pflege für eine bestimmte Zeit nicht selbst machen. Zum Beispiel wegen einer Krankheit oder Urlaub. Dann kann die pflegebedürftige Person in eine Kurzzeitpflege gehen. Das bedeutet: Die Person geht in eine stationäre Einrichtung. Dort wird sie versorgt und gepflegt. Nach der Kurzzeit-Pflege verlässt die Person die stationäre Einrichtung wieder.

Palliativpflege

Manche Menschen sind schwer krank. Sie haben große Schmerzen und werden bald sterben. Hier gibt es Hilfe, damit sie nicht leiden müssen. Diese Hilfe heißt Palliativmedizin. Es gibt sie zu Hause, im Krankenhaus, in einer Pflegeeinrichtung oder im Hospiz. Hospize sind für Menschen, die bald sterben. Dort sollen sie sich wohlfühlen und in Frieden sterben können.

Pflegegrad

Einen Pflegegrad bekommen Menschen, wenn sie Hilfe brauchen. Zum Beispiel beim Waschen, beim Anziehen oder beim Kochen. Dann bekommen die Menschen Geld. Damit können sie die Hilfe bezahlen. Um einen Pflegegrad zu bekommen: Müssen sie einen Antrag an die Pflegekasse schreiben.

Pflegehilfsmittel

Ein Hilfsmittel ist ein Gegenstand, der die Arbeit erleichtert. Ein Rollstuhl ist z. B. ein Hilfsmittel. Menschen, die nicht laufen können, brauchen einen Rollstuhl. Damit sie sich fortbewegen können. Pflegebedürftige Menschen haben ein Recht auf Hilfsmittel. Das steht im Sozialgesetzbuch. Viele Hilfsmittel kann man in einem Sanitätshaus kaufen.

Pflegekasse

Betriebe und Arbeitnehmer bezahlen jeden Monat Geld für die Pflegekasse. Das Geld wird vom Lohn abgezogen. Die Pflegekasse bezahlt dann Geld: Wenn Menschen Hilfe brauchen. Zum Beispiel beim Waschen, beim Anziehen oder beim Kochen. Oder wenn Menschen Pflege brauchen. Zum Beispiel: Für die Pflege zu Hause, für die Kurzzeitpflege oder für die Pflege in einer Pflegeeinrichtung.

Sturzprävention

Prävention heißt handeln, bevor etwas Schlimmes passiert. Damit es nicht passiert. Viele alte Leute sind wackelig auf den Beinen oder sie trauen sich nicht mehr zu, alleine nach draußen zu gehen. Zur Sturzprävention gehört deshalb z. B., rutschige Teppiche wegzuräumen. Oder keine Schuhe anzuziehen, in denen man nicht richtig laufen kann. Oder auch zu üben, wie man mit einem Rollator läuft.

Tagespflege

Die Person kann jeden Tag in der Frühe in eine Einrichtung gehen. Dort bekommt sie Betreuung und Verpflegung. Zum Beispiel, wenn die Angehörigen zur Arbeit gehen. Abends geht die Person wieder nach Hause.

(Voll-)stationäre Pflege

Alte Menschen können in Pflegeeinrichtungen wohnen.

3. Vorlagen und Muster

Die vorliegenden Muster und Vertragsformulare wurden mit größter Sorgfalt erstellt, erheben aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit. Sie sind als Checklisten mit Formulierungshilfen zu verstehen und sollen lediglich eine Anregung bieten. Dies entbindet den Verwender jedoch nicht von der sorgfältigen eigenverantwortlichen Prüfung.

- ▶ Personalbogen
- ▶ Besonderheiten bei Praktikant*innen nichtdeutscher Herkunftssprache
- ▶ Elterninformation in Langfassung
- ▶ Elterninformation in Kurzfassung (einfache Sprache)
- ▶ Leitfaden Einführungsgespräch
- ▶ Leitfaden Zwischengespräch
- ▶ Leitfaden Abschlussgespräch
- ▶ Feedback-Bogen für die Einrichtung
- ▶ Feedback-Bogen für Praktikant*innen
- ▶ Dos and Don'ts für das Pflegepraktikum in Kurzfassung (einfache Sprache)
- ▶ Übersicht mit Fachbegriffen für Praktikant*innen in Kurzfassung (einfache Sprache)

3.1. Personalbogen

Dieser Bogen kann sowohl von der Pflegeeinrichtung als auch von der Schule genutzt werden. Ausgefüllt wird der Personalbogen vom*von der Schüler*in, unterschrieben von allen am Praktikum beteiligten Personen.

Zeitraum des Praktikums:

Von _____ bis _____

Arbeitszeiten:

Frühdienst: von _____ bis _____

Spätdienst: von _____ bis _____

Tägliche Einsatzstunden: _____

<p>Praktikant*in</p> <p>Name: _____</p> <p>Adresse: _____</p> <p>_____</p> <p>Telefonnr.: _____</p> <p>Alter: _____</p> <p>Klassenstufe: _____</p>	<p>Praktikumsort</p> <p>Name: _____</p> <p>Adresse: _____</p> <p>_____</p> <p>Ansprechpartner*in:</p> <p>_____</p> <p>Telefonnr.: _____</p>
<p>Schule</p> <p>Name: _____</p> <p>Adresse: _____</p> <p>_____</p> <p>Ansprechpartner*in:</p> <p>_____</p> <p>Telefonnr.: _____</p>	<p>Erziehungsberechtigte*r</p> <p>Name: _____</p> <p>Adresse: _____</p> <p>_____</p> <p>Telefonnr.: _____</p> <p>(privat)</p> <p>Telefonnr.: _____</p> <p>(dienstl.)</p>

3.2. Besonderheiten bei Praktikant*innen nichtdeutscher Herkunftssprache

Von der sozialen und wirtschaftlichen Integration von Migrant*innen kann auch die Pflege profitieren. In den vergangenen Jahren sind viele Menschen nach Deutschland gekommen, die nach erfolgreichem Aufenthaltsgenehmigungsverfahren erwerbstätig werden möchten (vgl. Söhn und Marquardsen 2016).

Erwachsene Menschen, insbesondere Frauen, haben mit dem Erwerb der deutschen Sprache oft erhebliche Probleme, da sie sich außerhalb des Sprachkurses hauptsächlich in ihren Familien aufhalten und dort weiterhin die Muttersprache sprechen. Somit stellen Praktika wichtige Maßnahmen zur Sprachförderung dar.

Ermuntern Sie diese Praktikant*innen:

- ▶ ein (digitales) Vokabelheft zu führen
- ▶ zweisprachige Wörterbücher (oder entsprechende Apps) zu nutzen
- ▶ mit Kolleg*innen in den Dialog zu treten
- ▶ ihr Deutsch zu verbessern, indem sie sich von Mitarbeiter*innen, deren Erstsprache Deutsch ist, korrigieren oder unbekannte Wörter erklären lassen

Die Sprachkompetenz der Migrant*innen nimmt so innerhalb der ersten Wochen erheblich zu. Darüber hinaus bieten diverse freie Träger Integrationskurse an, die den Spracherwerb fördern können. Oftmals sind diese Kurse für die Teilnehmenden.

Eine institutionalisierte Altenpflege, wie sie in Deutschland etabliert ist, ist der Zielgruppe aus ihrer Heimat meistens unbekannt. Dort ist es verbreitet, dass alt gewordene Menschen einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft genießen und von ihrer Familie und ihrem näheren Umfeld versorgt werden. Entsprechend werden Gegebenheiten und Umgangsformen, die ihrer Ansicht nach unzureichend erscheinen, sensibel wahrgenommen. Nutzen Sie diesen „Blick von außen“ als Spiegel Ihrer Arbeit, um interne Prozesse in Frage zu stellen (vgl. ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH 2016).

3.3. Elterninformation in Langfassung

Sehr geehrte Erziehungsberechtigte,
liebe Eltern,

wir freuen uns, dass Ihr Sohn*Ihre Tochter ein Praktikum in der Pflege absolviert!

In der Zeit des pflegerischen Praktikums wird Ihr Kind Einblick in verschiedene Aufgabenbereiche der Pflege erhalten. Der ungewohnte Ablauf eines Arbeitstages stellt einen großen Unterschied zum Schulalltag dar. Hinzu kommt in einem Pflegepraktikum die Auseinandersetzung mit den besonderen Lebenssituationen der Bewohner*innen bzw. der Patient*innen (Alter, Gebrechen, Krankheit, vielfältige Verluste, Tod).

Hierbei wird Ihr Sohn*Ihre Tochter durch erfahrene Pflegekräfte begleitet. Vielleicht entwickelt sich jedoch auch ein erhöhter Gesprächsbedarf zu Hause. Sollten sich Fragen ergeben, können Sie sich gerne an den*die Ansprechpartner*in in der Pflegeeinrichtung wenden.

Zum Abschluss des Praktikums wird Ihrem Sohn*Ihrer Tochter zurückgemeldet, wo Stärken sichtbar geworden sind bzw. in welchem Bereich aus Sicht der Praktikumsstelle Verbesserungsmöglichkeiten bestehen.

Ein Praktikum stellt einen sehr wichtigen Baustein der Berufsorientierung dar. Nicht selten sind die in dieser Zeit gewonnenen Erfahrungen richtungsweisend für die spätere Berufswahl. Aus diesem Grund möchten wir folgende Kurzinformation zur Pflegeausbildung geben: Seit 1. Januar 2020 werden mit dem Pflegeberufegesetz drei Berufsbilder zu einer generalistischen Ausbildung zusammengeführt. Alle Auszubildenden erhalten zwei Jahre lang eine gemeinsame, fachübergreifend ausgerichtete Ausbildung, in der sie für den praktischen Teil einen Vertiefungsbereich wählen.

Auszubildende, die im dritten Ausbildungsjahr die generalistische Ausbildung fortsetzen, erwerben den Berufsabschluss „Pflegefachfrau“ bzw. „Pflegefachmann“. Auszubildende, die ihren Schwerpunkt in der Pflege alter Menschen oder der Versorgung von Kindern und Jugendlichen sehen, können wählen, ob sie – statt die generalistische Ausbildung fortzusetzen – einen gesonderten Abschluss in der Altenpflege oder Gesundheits- und Kinderkrankenpflege erwerben wollen.

Um eine solche Ausbildung absolvieren zu können, benötigt man insbesondere:

- ▶ einen mittleren Schulabschluss (Realschulabschluss) oder
- ▶ einen Hauptschulabschluss mit erfolgreich abgeschlossener mindestens zweijähriger Berufsausbildung oder
- ▶ eine Assistenz- oder Helferausbildung in der Pflege von mindestens einjähriger Dauer.

Der praktische Ausbildungsteil erfolgt in unterschiedlichen Bereichen der Pflege und ist durch seine Vielseitigkeit sehr interessant. Es wird eine Ausbildungsvergütung gezahlt. Häufig fällt die Entscheidung für eine Spezialisierung bereits während der Ausbildungszeit. Hervorzuheben ist die große Vielfalt an Entwicklungsmöglichkeiten im Pflegeberuf. Es bestehen eine große Auswahl an Fachweiterbildungen sowie die Möglichkeit, ein Studium im Bereich Pflege anzuschließen.

Wir freuen uns auf eine interessante Zeit mit Ihrem Sohn*Ihrer Tochter mit vielen neuen Eindrücken und verbleiben mit den besten Grüßen

3.4. Elterninformation in Kurzfassung

Sehr geehrte Erziehungsberechtigte,
liebe Eltern,

wir freuen uns, dass Ihre Tochter*Ihr Sohn ein Praktikum in der Pflege macht!

In diesem Praktikum wird Ihr Kind verschiedene Aufgaben in der Pflege kennenlernen. Für Ihren Sohn*Ihre Tochter wird vieles neu und anders sein. Ihr Kind lernt neue und vielleicht schwierige Themen kennen (z. B. Alter, Krankheit, Tod). Ihr Kind wird dabei von erfahrenen Pflegekräften begleitet. Aber vielleicht will Ihr Sohn*Ihre Tochter auch zu Hause mit Ihnen darüber sprechen. Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an eine*n Mitarbeiter*in der Praktikumsstelle.

Am Ende des Praktikums bekommt Ihr Sohn*Ihre Tochter eine Rückmeldung hierzu:

- ▶ Was sind die Stärken Ihres Kindes? Was hat gut geklappt?
- ▶ Wo kann sich Ihr Kind noch verbessern? Was hat nicht so gut geklappt?

Ein Praktikum ist wichtig, damit Ihr Sohn*Ihre Tochter herausfinden kann: Welchen Beruf möchte ich später haben?

Wichtige Informationen über die Pflegeausbildung:

Ihr Kind kann mit der Ausbildung einen von drei Abschlüssen machen:

- ▶ Pflegefachfrau/Pflegefachmann.
- ▶ Altenpflegerin/Altenpfleger.
- ▶ Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin/Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger.

Die ersten zwei Jahre ist die Ausbildung für alle drei Berufe gleich. Im dritten Ausbildungsjahr kann sich Ihr Kind für einen der drei Berufe spezialisieren.

Voraussetzung für diese Ausbildungen:

- ▶ Mittlerer Schulabschluss (Realschule) oder
- ▶ Hauptschulabschluss mit erfolgreich abgeschlossener 2-jähriger Berufsausbildung oder
- ▶ eine Assistenz- oder Helferausbildung in der Pflege von mindestens 1-jähriger Dauer.

Wichtige Informationen über die Ausbildung:

- ▶ Praktische Ausbildung in verschiedenen Bereichen (z. B. ambulante Pflege, stationäre Pflege, Kinderkrankenpflege).
- ▶ Bezahlung einer Ausbildungsvergütung.
- ▶ Möglichkeiten zur Weiterbildung nach der Ausbildung (z. B. Fachweiterbildung oder Studium).

Wir freuen uns auf Ihren Sohn*Ihre Tochter.

Wir hoffen, dass Ihr Kind ein interessantes und spannendes Praktikum erlebt.

Viele Grüße

3.5. Leitfaden Einführungsgespräch

Dieser Bogen kann sowohl von der Pflegeeinrichtung als auch von der Schule genutzt werden. Ausgefüllt wird der Personalbogen vom*von der Schüler*in, unterschrieben von allen am Praktikum beteiligten Personen.

Name Praktikant*in

Schule/ Fördermaßnahme

Praxisanleitung/ anleitende Fachkraft

Wohnbereich

Gesprächsschwerpunkte	Durchgeführt
Vorstellen der Bezugspersonen und Ansprechpartner*innen	
Tätigkeitsbereiche des*der Praktikant*in	
Übersicht der Aufgabenstellungen für den*die Praktikant*in	
Informationen zum Tagesablauf	
Kommunikationsregeln und Umgang mit Fragen und Konflikten	
Verhalten in der zugewiesenen Organisationseinheit (Begrüßung, Pausen, Geburtstage, Absprachen etc.)	
Grundlagen der Hygiene, Händedesinfektion, Kleidung	
Verhalten im Notfall, Funktionsweise der Rufanlage	
Informationen zur Schweigepflicht	
Informationen zur abschließenden Beurteilung und zum Feedback-Bogen	
Verhalten gegenüber den Bewohner*/Patient*/Klient*innen	
Ausstattung mit erforderlichen Arbeitsmitteln (Berufskleidung o. Ä.)	

3.6. Leitfaden Zwischengespräch

Ein Zwischengespräch ist erforderlich, wenn das Praktikum länger als 6 Wochen dauert, erweist sich jedoch auch bei kürzeren Praktika als sinnvoll.

Name Praktikant*in

Schule/ Fördermaßnahme

Praxisanleitung/ anleitende Fachkraft

Wohnbereich

Gesprächsschwerpunkte	Durchgeführt
Rückmeldung des*der Praktikant*in	
Bisherige Erfahrungen des*der Praktikant*in	
Rückmeldung zur Einarbeitung und Betreuung durch die Praxisanleitung	
Entsprechen die Erwartungen der erlebten beruflichen Praxis?	
Fragen nach Problemen	
Fragen nach positiven Eindrücken	
Fragen nach Wünschen und Verbesserungsvorschlägen	

Rückmeldungen der Praxisanleitung bzw. des Praktikumsbetriebs	
Wie hat die Anleitung den*die Praktikant*in bisher erlebt?	
Erfolge	
Schwierigkeiten/ Probleme	
Verbesserungsmöglichkeiten	
Weiterer Verlauf des Praktikums	

3.7. Leitfaden Abschlussgespräch

Name Praktikant*in

Schule/ Fördermaßnahme

Praxisanleitung/ anleitende Fachkraft

Wohnbereich

Gesprächsschwerpunkte	Durchgeführt
Rückblick auf die Praktikumszeit Gemeinsame Zusammenfassung, wo der*die Praktikant*in eingesetzt war, welche Aufgaben von ihm*ihr übernommen wurden und welche wichtigen Ereignisse erlebt wurden.	
Rückmeldungen des Praktikumsbetriebes Beschreiben Sie, wie Sie den*die Praktikant*in erlebt haben. Vergleichen Sie den Anfang des Praktikums mit dem Ende. Loben Sie Erfolge. Nennen Sie situative Beispiele, aus denen Sie Stärken und Schwächen ableiten. Geben Sie Tipps, wie und in welchen Bereichen sich der*die Praktikant*in verbessern kann. Sie können Ihr Feedback auch anhand des entsprechenden Feedback-Bogens für Praktikant*innen gestalten.	
Rückmeldungen des*der Praktikant*in für den Praktikumsbetrieb Hierfür gibt es eine Vorlage Feedback-Bogen für die Einrichtung. Diesen können Sie aushändigen oder aber durchsprechen.	
Ausblick auf weiteren Kontakt Klären Sie, ob der*die Praktikant*in Interesse an einer Ausbildung oder Anstellung hat und weiterhin Informationen des Unternehmens erhalten möchte.	
Abschluss Klärung offener Fragen und Verabschiedung.	

3.8. Feedback-Bogen für Praktikant*innen

Name Praktikant*in

Schule/ Fördermaßnahme

Praxisanleitung/ anleitende Fachkraft

Wohnbereich

	trifft völlig zu	trifft zu	teils/ teils	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Motivation/Interesse: Der*die Praktikant*in...					
... stellt Fragen zum Berufsfeld.					
... fragt nach, wenn er*sie etwas nicht verstanden hat.					
... zeigt sich offen für Vorschläge und Anleitungen.					
... geht motiviert an neue Aufgaben heran.					
Arbeitsverhalten: Der*die Praktikant*in...					
... ist pünktlich.					
... verrichtet die Arbeit zuverlässig.					
... erledigt Arbeiten ordentlich und sorgfältig.					
... arbeitet selbstständig.					
... ist ausdauernd und geduldig.					
... begreift Anweisungen und kann diese umsetzen.					

	trifft völlig zu	trifft zu	teils/ teils	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Initiative: Der*die Praktikant*in...					
... zeigt Einsatz, wenn dies erforderlich ist.					
... bringt Ideen und Vorschläge ein.					
... sieht Probleme und sucht Lösungen.					
... sucht aus eigenem Antrieb nach neuen Aufgaben.					
Teamfähigkeit: Der*die Praktikant*in...					
... hält sich an Anweisungen und Regeln.					
... kann Kritik annehmen und umsetzen.					
... ist freundlich und höflich gegenüber den Kolleg*innen.					
... drückt sich klar und verständlich aus.					

Folgendes möchten wir Ihnen noch gerne mitteilen:



3.9. Feedback-Bogen für die Einrichtung

Liebe Praktikantin,
lieber Praktikant,

wir möchten Sie darum bitten, diesen Feedback-Bogen zum Ende Ihres Praktikums auszufüllen und uns von Ihren Erfahrungen zu berichten, damit wir unsere Praktika weiter verbessern können. Ihre Angaben werden dabei vertraulich behandelt.

Alter: _____ Klassenstufe: _____

Geschlecht: m w d Schule: _____

Wie sind Sie auf unser Unternehmen gekommen? (bitte ankreuzen)

- Empfehlung der Schule Empfehlung Freund*innen/Mitschüler*innen
- Empfehlung der Eltern Projekt in der Schule
- Veröffentlichung: Aushang Schule, Internet, Zeitung
- Sonstiges: _____

	trifft völlig zu	trifft zu	teils/ teils	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Zu Beginn des Praktikums ...					
... wurde ich nett empfangen und hatte ein hilfreiches Erstgespräch.					
... wurden mir bei der Besichtigung der Einrichtung alle wichtigen Bereiche gezeigt und erklärt.					
... habe ich alle wichtigen Informationen erhalten.					
... habe ich mich willkommen gefühlt.					
Die Mitarbeitenden und Betreuer*innen ...					
... haben sich Zeit für mich genommen und vieles erklärt.					
... waren freundlich und hilfsbereit.					
Die Aufgaben und Tätigkeiten ...					
... waren gut zu bewältigen.					
... waren interessant und abwechslungsreich.					

	trifft völlig zu	trifft zu	teils/ teils	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Das Praktikum ...					
... hat alle meine Erwartungen erfüllt.					
... hat mir Spaß gemacht.					
... hat mich bei der Berufswahl weitergebracht.					
... würde ich anderen weiterempfehlen.					
Was hat Ihnen besonders gut gefallen (z.B. Aufgaben, Ablauf, Betreuung usw.)?					
Was hätte aus Ihrer Sicht besser laufen können?					
Welche Ihrer Erwartungen an das Praktikum wurden erfüllt? Welche nicht?					

Können Sie sich vorstellen, im Bereich der Pflege zu arbeiten? ja nein

Können Sie sich vorstellen, in unserem Unternehmen zu arbeiten? ja nein

Möchten Sie in Zukunft weitere Informationen von uns erhalten? ja nein

Vielen Dank für Ihre Mühe!

4. Literatur

- ▶ ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH (Hrsg.) (2016): Leitfaden Pflegepraktikum. Ein Angebot für Pflegeeinrichtungen zur erfolgreichen Durchführung von Praktika, Berlin
- ▶ Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg (2012): Leitfaden für ein Praktikum in einem Krankenhaus oder einer Pflegeeinrichtung; <https://www.hamburg.de/contentblob/3752468/8cb0aa54fc05e357a7130ccea13b7f64/data/leitfaden-schulpraktika-betrieblicher-teil.pdf> (Abrufdatum 08.09.2020)
- ▶ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2017): Forschungsbericht. Erfolgsfaktoren für die Integration von Flüchtlingen, Göttingen
- ▶ Fichtel, Jessika (2016): Der richtige Umgang mit dem „eigenen“ Praktikanten [online] <https://blog.instaffo.com/der-richtige-umgang-mit-dem-eigenen-praktikanten/> Abrufdatum (20.01.2020)
- ▶ Helios Kliniken GmbH (2020): Praktikum im Pflegedienst [online] <https://www.helios-gesundheit.de/kliniken/schwelm/unser-haus/karriere/praktikum-in-der-pflege/> (Abrufdatum 20.01.2020)
- ▶ Landratsamt Mittelsachsen (Hrsg.) (2012): Wegweiser Praktikum. Ein Leitfaden für Unternehmen zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Praktika inklusive Exkurs Ferienarbeit, Freiberg
- ▶ Noll, Rebecca (2014): Schülerpraktikum – Ein Leitfaden für Betriebe; http://www.berufsorientierung-nrw.de/cms/upload/pdf/Schlerpraktikum_2015.pdf (Abrufdatum 08.09.2020)
- ▶ Söhn, Janina und Kai Marquardsen (2016): Forschungsbericht 484 – Erfolgsfaktoren für die Integration von Flüchtlingen; http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/Forschungsberichte/fb-484-erfolgsfaktoren-integration-fluechtlinge.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (Abrufdatum 08.09.2020)

